

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
8 (1894)**

150 (1.7.1894)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-215544](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-215544)

Norddeutsches Volksblatt.

Organ für Vertretung der Interessen
des werththätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Bant, Adolphstraße Nr. 1.

Bestimmungs-Nummern für die laufende Nummer bis einschließlich Mittags 1 Uhr. Weitere Inserate werden früher erbeten.

| | |
|------------------------------------|----------|
| Abonnement | |
| bei Vorausbezahlung frei in's Haus | |
| vierteljährlich | 2,10 Mk. |
| für 3 Monate | 1,40 " |
| für 1 Monat | 0,70 " |
| incl. Postbefreiung | |

Landesbibliothek Oldenburg
 Geschäftsstelle
 mit Anhang des Tages nach Sonn- und feiertäglichen Belegungen.
 Preis des Jahrganges 12 Mk. 10 Pf.
 bei Vorbezahlung 10 Mk.
 Geschäftsstelle Nr. 4894.

Nr. 150.

Bant, Sonntag den 1. Juli 1894.

8. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Das Glend der Bauhandwerker im kapitalistischen Staat.

Die Herren Handwerksmeister sind bekanntlich in wirtschaftlicher Beziehung unrevolutionär und wollen von dem Gedanken nicht lassen, sie müßten schließlich doch noch im Bereiche der kapitalistischen Produktionsweise den bestmöglichen goldenen Boden entdecken können, auf dem sich ihre Vorhaben so bequämlich einrichten verständen.

Aber unfern an Arbeit, Kapital und Profit überreiche Zeit überschüttet den Großunternehmer mit Millionen über Millionen, auch wenn er alle Sorge und Mühe auf schlecht bezahlte Arbeiter abwägt und in seinem ganzen Leben nicht eine Stunde selber gearbeitet hat, und sie lohnt dem Kleinunternehmer auch die ehrsüchtige und mühevollste Arbeit mit kärglichem Profit und gar oft mit grausamem Unter gange.

Das geschieht nicht allein deswegen, weil der Großunternehmer und das Großkapital die bestehenden Produktionsverhältnisse besser ausnützen kann, sondern wird vielsach dadurch herbeigeführt, daß der Handwerker im Interesse des Großkapitals um den sauer verdienten Ertrag seiner Arbeit rücksichts- und schamlos betrogen wird.

Am ärgsten und offenkundigsten ist das bei unserem modernen Bauwesen der Fall. Der Schwindel, der da besonders in den großen Städten an den Handwerksmeistern verübt wird, steigt zum Himmel.

In einer Generalversammlung des Bundes für Bodenbestreuer wurde z. B. mitgeteilt, daß während der Zeit vom 1. Oktober 1889 bis zum 30. September 1890 allein in Berlin Handwerksmeister und Lieferanten bei Neubauten ungefähr 30 Millionen Mark verloren haben. In diesem Zeitraum wurden 535 Neubauten aufgeführt und von diesen wurden 133 subhaftirt.

Während der letzten zwei Jahre wurden auf dem Terrain der ehemaligen Maschinenfabriken von Potsdam, Moschert und Gogel vier neue Straßen angelegt und in denselben 186 Häuser errichtet; von diesen verfielen nicht weniger als 180 der Subhaftation, und eine ganze Anzahl von ihnen wurden nicht nur einmal subhaftirt, sondern binnen kurzer Zeit zwei und dreimal hintereinander.

Im Ganzen wurden während der letzten drei Jahre in Berlin 731 Wohnhäuser subhaftirt worden, und es gingen dabei den beteiligten Handwerkern und Lieferanten rund 90 Millionen Mark verloren.

Auch in anderen großen Städten traten ähnliche Verhältnisse zu Tage; so kamen in Hamburg 1890 154, 1891 sogar 240 Neubauten zur Subhaftation. Mit Hypotheken waren diese 240 Bauten im Betrage von 21512665 Mk. belastet. Bei den gerichtlichen Vertheilungen wurden insgesamt dafür bezahlt 17553480 Mk. Der Restbetrag somit 3959185 Mk. und den größten Theil dieser rund 4 Millionen Mark hatten zweifellos auch hier Bauhandwerker zu fordern, deren Gesamtverlust aber damit noch keineswegs festgestellt ist, da ihre Forderungen nur zum kleinen Theil zur gerichtlichen Eintragung in's Grundbuch gelangten.

Dieser in solchen enormen Geldverlusten zur Erstattung kommende Kaufswindel ist nun hauptsächlich großkapitalistischer Profitgier zur Last zu legen.

Die großartigen Bauwerke, welche bei Bauunternehmungen verübt werden, sind im Grunde ziemlich einfacher Art. Großkapitalisten, einzelnes oder mehrere, zum Theil Bauunternehmer, verkaufen an irgend ein zu jeder Schönheit bereites Subjekt einen Bauplatz und lassen sich die Kaufsumme als erste Hypothek auf dem Grundstücke sicher stellen. Als solche Unternehmer funktionieren verkommene Spekulanten, Grundstücksdominikone, bankrotte Gutsherrn, auch Bauern, und Himmelpotter x. Diese Leute kümmern sich natürlich um den Preis, der ihnen für diese Grundstücke angesetzt wird, um so weniger, als sie sich auch das Recht von ihren großkapitalistischen Hintermännern noch dazu bergen, der es hinter dem Kaufgeld als zweite Hypothek eintragen läßt.

Die Summe des Baugeldes wird nun für gewöhnlich so bemessen, daß sie, höchstens mit einem ganz geringen Aufschlage für die Bewirtschaftung des Baues, den auf's Knappste gerechneten Baukosten entspricht, und es kommt nur seltenweise zur Auszahlung nach Maßgabe des Fortschreitens des Baues, wenn z. B. eine neue Baufertigkeit fertig oder eine bestimmte Handwerksleistung erfolgt ist. Dabei wird nicht ein Pfennig früher ausgezahlt, ehe das Geld in seinem vollen Betrage in das Grundbuch eingetragen ist.

Der vom Pumpe existierende Unternehmer lebt alsdann während der Bauzeit herrlich und in Freuden drauflos und kommt fast in allen Fällen mit dem Baugelde nicht aus, zumal er, was fast immer geschieht, in seine Tasche mehr einladen will, als für ihn bei rechtlicher Bezahlung der Baukosten übrig bleiben würde. Natürlich drückt er Bauhandwerker und Lieferanten auf's ärgste, speißt sie mit möglichst kleinen Anzahlungen ab und bleibt ihnen schließlich den größten Theil dessen, was sie zu bekommen haben, schuldig.

Wenn diese nicht länger warten wollen oder können, gerät er schließlich in Konkurs; von ihm aber ist nicht ein rother Heller herauszuschlagen. Er hat seine Sache auf nichts gestellt, und besitzt in vielen Fällen nicht einmal eine eigene Wohnung, außer etwas weit draußen in irgend einer Vorstadt ein möblierter Zimmer, wo er die Besuche des Gerichtsvollziehers empfängt. In vielen Fällen aber hat seine Frau, mit der er in Gütertrennung lebt, in nothloser Gegend ein hochherrliches Quartier inne und dank der Hilfe des Großkapitals immer in der Lage, ihrem bankrotten Gatten und der ganzen Familie ein luxuriöses Leben zu gewähren.

Der Konkurs bringt also den Handwerkern und Lieferanten gar nichts ein, während er den beteiligten Großkapitalisten, die die ersten Hypotheken besitzen, das Grundstück mit dem darauf für ein billiges Geld errichteten Bau in die Hände bringt.

Der Handwerker kann sich nun nicht etwa vor den Schuldbauanten weichen und ihnen aus dem Wege gehen; er, dem höchstens ein kleines Kapital zur Verfügung steht, muß unangesehnt Beschäftigung haben, will er nicht seine Arbeiter entlassen und sich um seinen Kredit bringen. Er kann sich nicht die Bauherren aussuchen und sie auf ihre Kreditwürdigkeit erst prüfen, außerdem muß er trotz allem, wenn er überhaupt zu thun hat und sich mit der Hoffnung genügen lassen, daß nicht gerade er und nicht er jedesmal der Gerippe sein wird.

Natürlich wünschen unsere Handwerksmeister auf's lebhafteste die Beseitigung unserer Gesetzgebung, welche ihnen so abel mit spielen, befestigt zu sein, und das Sentram, welches sich in seine einander widersprechenden Bestandtheile aufzulösen beginnt und verzweifelte Anstrengungen macht, den Schien recht vollstänndigen Wirkens zu erregen, wird in der nächsten Reichstagsession wieder mit einem Antrag auf der Beseitigung erscheinen, durch den für Bauhandwerker und Bauleistenden an Neubauten ein Pfandrecht gesetzlich eingeführt werden soll.

Der echt kapitalistische Schwindel, der sich bei allen solchen Bauunternehmungen vollzieht, wird nämlich dadurch ermöglicht, daß die auf ungebauten Boden aufgenommenen Pfandverträge sofort auf das von den Bauhandwerkern errichtete wertvolle Gebäude übergehen. Diese mit Hilfe des bestehenden Pfandrechts erfolgende Verfestigung der Besitzverhältnisse würde allerdings durch die gesetzliche Bestimmung unmöglich gemacht, daß die aus Warenlieferungen und Handwerkerarbeiten für einen Neubau hervorgegangenen Forderungen bei einmaliger Subhaftation den Hypotheken vorausgehen und von dem Grundstücksvererber vor diesen bezahlt werden müssen.

Aber unsere Großkapitalisten haben auf die Gesetzgebung mehr Einfluß als unsere kapitalistisch-schwachen Handwerker. Es wird daher im Klassenstaate wahrscheinlich alles häßlich beim Alten bleiben und die Großen werden die Kleinen weiter profestarisiren, bis der Klassenstaat endlich durch die Sozialdemokratie beseitigt wird.

Politische Rundschau.

Bant, den 30. Juni.

— Antisemitische Caprioli-Belebigung. Vor der zweiten Strafkammer des Berliner Landgerichts fand am 26. Juni die Verhandlung gegen den antisemitischen Verleger Götz aus Dresden wegen Beleidigung des Reichslandgrafen Grafen Caprioli statt, bezangen durch einen der bekanntesten antisemitischen Bilderbogen mit der Ueberschrift "Bismarck in Berlin". Das Reichsgericht hatte das erste Urtheil, das auf 100 Mk. Geldstrafe lautete, vernichtet, weil dem Angeklagten der Schuß des § 193 gewährt war. Das heutige Urtheil lautete, entgegen dem Antrage des Staatsanwalts, der wieder 4 Monate Gefängnis beantragte, auf 500 Mk. Geldstrafe. Der Reichsgericht nahm an, daß nicht eitelte Befinnung, sondern politische Kampfesführung in dem Bilderbogen zum Ausdruck komme. Götz trat vor Gericht genau so auf, wie im ersten Prozeß. Er lehnte jeden Richter sühlicher Abkammerung ab und verfuhr das speziell gegen einen Affessor Namens Fränkel. Er hatte sich auch wieder den Scherz geteilt, den Fürsten

Bismarck als Sachverständigen zu laden und es lag ein Schreiben des Dr. Grynander vor, daß Fürst Bismarck durch Krankheit am Reisen verhindert sei. Als Verfasser des Bilderbogens ließ sich ausdrücklich der ehrgeizige Max Bemer nennen, der auch im Zuschauertraum erschienen war. Die Nennung war aber zu spät erfolgt, um die Anlage auf ihn auszudehnen. Als Zuschauer machte sich Herr Ahwardt bemerkbar, gegen den der Finanzminister Miquel bekanntlich seinen Strafantrag zurückgezogen hat.

— Der zweiundzwanzigste Kerztag ist gestern in Eisenach eröffnet worden. Zu demselben waren etwa 400 Delegirte aus ganz Deutschland erschienen. Die Verhandlungen betrafen zuerst Geschäftliches, sodann das Verhältnis der Kerze zu den Lebensversicherungsanstalten und den Berufsgenossenschaften.

— Die der "Köln. Volksztg." aus Reg. gemeldet wird, sind dort vorgestern über tausend Italiener, aus Frankreich stehend, angekommen, darunter auch manche Geschäftsinhaber. Die Flüchtlinge lagerten im Freien. Der Jammer ist groß. Es geriebt der Republik wahrlich nicht zur Ehre, für die Unthat eines Menschen eine ganze Nation lästern zu lassen und Tausende von Unschuldigen zu verfolgen und materiell zu ruiniren.

— Aus dem westfälischen Kohlenrevier. Eine vorige Woche in Dortmund tagende Bergarbeiter-versammlung, in der etwa 2000 Personen anwesend waren, schloß nach einer von Bunte gehaltenen Rede folgende Beschlüsse:

1. In Erwägung, daß die Löhne in den letzten Jahren sehr gesenkt reduziert worden sind, so daß sie niedriger seien, als 1889, obgleich die Kohlenpreise gestiegen sind und fortgesetzt hohe Ausbeuten erzielt werden, die Arbeitergehälter der Kohlenarbeiter und eine fortgeschrittene Besserung herbeizuführen, fordert die Versammlung eine Erhöhung von 30 Proz. für alle Grubenarbeiter und einen Mindestlohn von 3,50 Mk. für den Bauer und 3 Mk. für den Schläger.

2. In Erwägung, daß in Folge der von den Grubenverwaltungen eingeführten Schenkens die Arbeiter einen proportional niedrigeren Lohn haben als die Bauarbeiter, welche davon aber keinen Nutzen haben, da die Verwaltungen diesen Ausfall an dem Entkommen der Arbeiter für sich verrechnen; in weiterer Erwägung, daß die Arbeit der Arbeiter bei der Kohlenbauerei gleich ist, fordert die Versammlung für Bauer und Bergarbeiter gleich hohen Lohn.

3. In Erwägung, daß in Folge der ungenügenden Handhabung der bergpolizeilichen Vorschriften seitens der Grubenverwaltungen das Leben und die Gesundheit der Bergleute in der Grube gefährdet ist, in weiterer Erwägung, daß die lange Arbeitszeit bewirkt, daß viele Arbeiter keine Arbeit erhalten, fordert die Versammlung die achtstündige Schicht einschließlich Ein- und Ausfahr für alle Arbeiter über und unter Tage.

4. In Erwägung, daß die Steiger in Folge ihrer Abhängigkeit von den Grubenverwaltungen nicht in der Lage sind, den bergpolizeilichen Vorschriften pflichtmäßig nachzukommen, fordert die Versammlung, daß die Anstellung und Entlassung der Steiger nur durch das Oberbergamt geschehen kann; ferner fordert sie den Wegfall des Föderprekats für die Steiger und Eröffnung eines entsprechenden höheren Gehalts. Den Steigern muß aber der Charakter als Feinbedienter bleiben.

Diese Forderungen sollen dem Verein für die bergbaulichen Interessen durch ein aus drei Personen bestehendes Komitee, Dräger Bunte und Schönwald, überreicht werden. Wenn jener Verein die Forderungen ablehnt, sollen sie dem durch das Berggewergericht geschaffenen Einigungsausschuss vorgelegt werden. Recht auf dieses nicht, dann wird man über weitere Mittel und Wege berathen.

— Aus Westpreußen. Die "Danziger Zeitung" schreibt: Bald ist ein Jahr vergangen, seit wegen Wahlagitiation der freiwililigen Partei der Lehrer R. zu Karwen im Kreise Kupig (Westpr.) von der königlichen Regierung zu Danzig von seinem Amte suspendirt wurde. Am 15. November v. J. füllte die Regierung zu Danzig das schwere Urtheil der Amtssetzung über den Lehrer R. Ueber die gegen das Urtheil eingelegte Berufung an das Staatsministerium ist noch nicht entschieden worden. In der ganzen Zwischenzeit bezieht der Lehrer nur die Hälfte seines Gehalts. Das Gehalt des Lehrers, ihm zu gestatten, während seiner Amtssuspension seinen Wohnort zu verlassen, um irgendwo Nebenbeschäftigung und Nebenerwerb zu suchen, hat die Regierung zu Danzig rundweg abgelehnt.

— Ein weißer Rabe. Dem Ruf nach internationalen Ausnahmegesetzen und auch wie wir Rufe gehört, nach nationalen, aus Anlaß des Präsidenten-Nobes in Frankreich schloß sich ein Berliner konservatives Blatt nicht an. Das ist die "Post". Ja, sie erkläre sich sogar entschieden gegen das alte Regime des Absolutismus in folgenden Ausführungen:

— Es wird jetzt wieder viel gesprochen von gemeinsamen Regierung aller Staaten gegen den Anarchismus. Bei solchen Regierung sind immer zwei Mächte zu berücksichtigen. In Deutschland ist das Ansehen unauflöslich an das Jahr 1819 und seine nachher Beschlässe, das Gerangel der Angst selber Obanzen und unentwerter Gemeinwesen. Die Gefahr der Mächte ist deshalb so groß, weil man die gewissen Bedenken, so lange sie nicht zur That fortgeschritten sind, nicht lassen kann. So sucht man die vermeintlichen Ursachen zu verhehlen und trifft entweder ganz un-

schaltige, oder treibt Regungen in das Innere des Volkslebens zurück, deren Irrthümlichkeit oder Unrichtigkeit gerade bei freier Hervortreten am besten und sichersten geübt werden kann. Gemeinliche Maßregeln sind allenfalls denkbar auf dem Gebiete der vorübergehenden Polizei und dann der Strafvollziehung der Verbrecher. Darüber hinaus kaum.

Welch bedenklichen bürokratischen Auffassungen sich neuerdings Behörden wie auch Gerichte zuneigen, — Auffassungen, die den Geist der Geseke entweder verkennen oder ihm mehr oder minder Gewalt antun, dafür liegt abermals ein Beweis vor in folgender Mitteilung der „Kölnischen Zeitung“: Ein Fabrikant streift, als er einen Bahnhof verlassen wollte, einen Laternenpfahl, aus demselben ragte ordnungswidrig ein Nagel hervor, an ihm blieb der Lieberzieher des Fabrikanten hängen und ergiebt einen Riß. Der Fabrikant verlangte vom Betriebsamt eine Entschädigung von 45 Mk., ermächtigte seine Forberung, als das Amt die Berechtigung derselben nicht anerkannte, auf 22 Mk. und ergiebt dann die Antwort, daß das Amt ihm höchstens 6 Mk. bewilligen würde, um den Schaden auszubessern zu lassen. Hierauf erwiderte er, er sei nicht gewohnt, gestifte Reibungsstücke zu tragen; wenn das Betriebsamt nicht die 22 Mk. bewilligen wolle, so werde er sich an den Eisenbahnminister wenden und die Sache der Öffentlichkeit übergeben. Hierin erblickte das Betriebsamt eine Nötigung im Sinne des § 114 des Strafgesetzbuchs, und eine Berliner Strafkammer hat sich dieser Auffassung angeschlossen und den Fabrikanten zu einem Tage Gefängnis verurtheilt. Die „Köln. Ztg.“ will, da gegen das Erkenntnis die Entscheidung des Reichsgerichts anrufen worden ist, die juristische Seite des Falles vorerst außer Betracht lassen, bemerkt aber zur Sache selbst: „Wir müssen unser Bestreben ausdrücken, daß der Leiter eines Betriebsamts sich einschließen konnte, einem durch eine mangelhafte staatliche Einrichtung geschädigten Privatmann ein Anerbieten zu machen, welches derselbe Beamte, wenn er in ähnlicher Weise durch einen Privatmann geschädigt worden wäre, zweifellos mit Entrüstung abgelehnt hätte. Es grenzt unserm Erachtens an Hebelzucht, einem Herrn zuzumuten, er möge mit einem gestifteten Rode einhergehen, nur damit der Staat einige Mark mehr Entschädigung sparen könne. Gerade die Staatsisenbahnverwaltung sollte mit unnothwendiger Strenge darauf achten, daß ihre Beamten jederzeit mit größter Roupak das Publikum behandeln, daß sie stets den Grundjah vor Augen haben, daß sie wie die ganze Eisenbahn des Publikums wegen da sind, und daß nicht der umgekehrte Satz zu gelten hat. Wie vermissen diese unbedingt richtige Roupak in diesem durch Zufall an's Tageslicht gebrachten Fall, und wir glauben, daß auch der Eisenbahnminister sehr gut thun würde, ihn als Stichprobe zu benutzen und nachdrücklich einzuschreiten, um die Wiederkehr ähnlicher Fälle zu verhindern.“ — Wir Sozialdemokraten sind im Punkte der bürokratischen Gesetzesausfassung und Auslegung durch Behörden und Gerichte noch viel bedenklichere Dinge längst gewöhnt, als sie hier am gestifteten Rod der Fabrikanten sich gezeigt haben!

Oesterreich-Ungarn.

Prag, 20. Juni. Die Arbeit. Vor einem Ausnahmegericht begann heute die Verhandlung gegen drei junge Burshen wegen Verbrechen des Hochverrats, der Majestätsbeleidigung und der Störung der öffentlichen Ruhe, ferner wegen Verbrechen gegen das Dynamitgesetz. Zwei Angeklagte sind gefänglich, daß sie einem Geheimbunde, der den Namen „Die Mäher Gesehens“ führte, angehört, daß sie am 5. März, mit scharf geschliffenen Dolchen bewaffnet, nach Wien gefahren sind und sich in der Hofburg aufgehalten haben. In der Anklageschrift heißt es weiter, daß die Angeklagten mehrere Anschläge, darunter solche gegen zwei hochgestellte Persönlichkeiten in Prag beabsichtigt. Der dritte Angeklagte gab an, daß er seit dreiviertel Jahren Detektive im Dienste der Polizei gewesen ist; er leugnet jede Theilnahme an der Verbindung der „Mäher Gesehens“. Er habe sich nur als Polizeigehilfe über die Absichten der beiden anderen Angeklagten unterrichten wollen.

Frankreich.

Paris, 29. Juni. Der Senat und die Deputirtenkammer bewilligen für das Leichenbegängnis Carnots einen Kredit von 110 000 Fr. Die letztere beschloß dann noch in corpore dem Leichenbegängnis beizuhohnen. Die Bildung eines Ministeriums hat Bureau aus Gesundheitsrückichten abgelehnt. Der Präsident Berter hat hierauf Dupuy um Bildung eines Kabinetts ersucht.

In Lyon haben die Gzeffe gegen die Italiener nun aufgehört, doch dauert in anderen französischen Städten die Erregung gegen die Italiener fort. So werden in Marseille schwere Konflikte befürchtet. Die Präfektur ließ die Docks schließen, um die französischen und italienischen Arbeiter auseinanderzubringen. — Mehr als 2000 Arbeiter sind brodlos. — Dringender Beschäft halber müssen aber die Arbeiten in den einzelnen Docks mit Italienern fortgesetzt werden, die unter Polizeifchutz ein- und ausgehen. Die Erbitterung steigt.

Arnachischer Wagnissinn scheint dem Mörder Carnots doch den Mordthat in die Hand gebracht zu haben. Nach einer Pariser Meldung soll er in dem letzten Verhör gegen den Untersuchungsrichter erklärt haben: „Es ist mir gleichgültig, ob der Mann, den ich getödtet, zufällig Carnot heißt. Es hat sich mir die Gelegenheit, einen Präsidenten der Republik zu tödten. Ich habe ihn getödtet, wie ich irgend einen andern König oder Kaiser getödtet hätte. Ich, Anarchist, tödtete den Staatschef, der sich das Recht anmaßt, über das Volk zu verfügen.“

Bulgarien.

Sofia. Die der gestrige Ministerpräsident Stambulow, der bulgarische Diktator, geberischt und gegen seine Gegner gewüthet hat, darüber berichtet jetzt ein gewisser Georg Sotitrow, zur Zeit des Reichthums-Aten-

tats Pächter des neben dem Palais gelegenen „Hotel Coburg“, welcher zwei Wochen nach der That gefänglich eingezogen wurde. Es handelte sich darum, ihm Gehaltsrückstände über die wahren Attentäter zu erpressen. Gegen fünf Monate, so erzählt er, lag er auf nackter Erde, ohne Decke, in einem Zimmer, an dessen Wänden die Freuchtigkeit höher gelegener Abtritte heruntertrann. Als er zum erstenmale zum Verhör geführt wurde — es war um Mitternacht — wurde er zuerst von zwei Gensdarmen mit der flachen Klinge bearbeitet. Später warf man ihn auf den Boden und schlug ihm mit Peitschen. Ein Hieb ging zu hoch und schlug ihm das eine Auge aus. Dabei verlor Sotitrow das Bewußtsein. Nach einigen Tagen hat er um einen Arzt, und man versprach ihm, einen solchen zu schicken. Statt des Arztes kam aber ein Polizeibeamter, der ihm höhnisch sagte, er bringe selbst die Medizin. Das war ein glühendes Eisen, mit welchem er ihm die Handflächen und die Fußsohlen brannte. Die Hände und Füße Sotitrow's tragen heute noch die Brandmale. Derselbe behauptet, daß mit ihm zugleich zwei andere, ihm unbekante Arrestanten geprügelt wurden. Des Nachts sah er zwei tolle Körper vorübertragen und er vermuthete, daß es seine beiden Unglücksgefährten gewesen wären. Sotitrow konnte nicht das Geringste nachgewiesen werden.

Gewerkschaftliches.

— Zum Streit der Deister-Bergleute erläßt die „Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung“ folgenden Aufruf: Kameraden! Der Streit unserer Lebensgenossen am Deister ist in ein ernstes Stadium getreten; er wird langwierig. Die Bergwerksbesitzer der Gegend Antonio beharrt hartnäckig auf ihrem Standpunkt, keine Bünde zu schließen, auch soll an der bisherigen Disziplin nichts geändert werden. Aber die freilebenden Kameraden haben beschlossen, aufzukuhren, lieber zu hungern, als in das alte Joch zurückzukehren. Schon seit mehreren Wochen dauert der Streit, darum ist schnelle Hilfe jetzt dringender noth. Am 7. Juni ist im Streitgebiet folgende Resolution angenommen: „Die heute im Saale des Ballhofes tagende öffentliche Vollversammlung erkennt die Forderungen der freilebenden Bergarbeiter in Dantrop als berechtigt an und verpflichtet sich, die Streikenden mit allen Kräften, moralisch wie material, zu unterstützen.“ Eisen wir diesen Leuten nach. Sammeln wir schnell zur Unterstützung unserer kämpfenden Kameraden am Deister. Es ist eine Ehrenfrage für uns, die 500 Deisterbrüder am Deister im Kampfe für ihr gutes Recht über Wasser zu halten. — Aber zur sofortigen Weiterbesetzung nimmt unsere Verbandsrat Johann Meyer, Bodum, Hahnenbergstr. 24, entgegen.

— Die Lithographen und Steindrucker werden vor Jugug nach Leipzig abernannt, da in der Lithographischen Anstalt von Regel und Kaumann wegen Lohnreduktion ein Streit auszubringen droht.

— Nach Zuttlingen (Württemberg) ist der Jugug von Metallarbeitern strengstens ferngehalten, da ernste Differenzen zwischen Arbeitern und Unternehmern auszubringen sind.

— Der Bauarbeiter-Streit in Christiana dauert fort. Erst 6 Arbeiter haben den Lohnstreik der Gesellen untergezeichnet und die neunständige Arbeitszeit bewilligt.

Aus Stadt und Land.

Dant, 30. Juni. Wenn die rege Bauthätigkeit in der Neuen Wilhelmshovenerstraße auch recht erfreulich ist, so sind damit doch allerlei Unzuträglichkeiten verbunden. Nicht zum wenigsten ist es unangenehm und auch für die Passage, besonders für Kinder, sehr gefährlich, daß die Bankets bis an die Dorteine der Straßenbahnen mit Kauersteinen vollgepackt sind. Wenn man in die Lage kommt, zweien Fußwerkten ausweichen zu müssen, so wird die Sache gefährlich, besonders für Kinder, die nicht so aufmerksam sind und nicht die Gefährdegenwart Erwachsener besitzen. Es wäre nicht mehr als in der Ordnung, wenn beim Abladen von Kauersteinen darauf Bedacht genommen würde, auf dem Banket so viel Raum zu lassen, daß die Menschen den Fußwerkten ausweichen können. Eine Verordnung des Gemeindevorstandes in dieser Richtung wäre wohl am Platze.

Dant, 3. Juni. Der Granatsack an der Jabelstraße ist, wie die Fischer klagen, seit zwei Monaten äußerst gering und wird diese Klage durch das geringe Angebot und den hohen Preis, der für die schwachste Waare gezahlt wird, bestätigt. So wird von Dantag darüber berichtet: „Wenn von unseren etwa 30 Fischern täglich auch nur 100 Mark weniger erworben werden, so macht das für die ganze Saison ein beträchtliches Kapital aus. Die Ausfisher für die hiesige Fischer sind auch nicht die besten, indem die Wattlege durch stetige Anschlammung sich erhöht, wozu die vom Fiskus unternommenen Schlingenanlagen bedeutend beitragen mögen.“

Schortens, 29. Juni. Der am 8. Juni wegen Verdracht der Brandstiftung verhaftete Gasmirch J. vierstelt ist am 23. v. M. wieder auf freien Fuß gesetzt worden und nach hier zurückgekehrt.

Idenburg, 29. Juni. In der letzten Sitzung des Landgerichts wurde unter And. auch der Zehnpfeller Kommis A. S. aus Wilhelmshaven in eine Zuchthausstrafe von 1 1/2 Jahren und zu einer Geldstrafe von 150 Mark verurtheilt. S. hatte am 17. März im Hotel zum Erdgrößerherzog zu Jeder einer kleinen Schaulpielerin und deren Freund ein Abendessen mit Champagner spendirt, dann dort die Nacht logirt und sich anderen Tags gegen Mittag still entfernt. Andere Streiche hat der junge Mann in Heppens und Wilhelmshaven ausgeführt. Wegen Betrugs und Diebstahls im Rückfalle wurde auf die bezehnete empfindliche Strafe erkannt.

Idenburg, 29. Juni. Ueber den Fall Partisch, über den wir in der Hauptsache gestern schon berichtet, werden der „Weier-Ztg.“ folgende Einzelheiten gemeldet: „Der vor einigen Wochen aus dem Pfarrdienst unserer Stadt uralplich entlassene Dr. Partisch wird heftig verfolgt. Als die Verabschiedung Partisch bekannt gegeben war, liefen bald allerlei Gerüchte durch die Stadt, die sich nach verschiedenen Richtungen demogten. Jetzt kommt

Bestimmtes über die Angelegenheit zu Tage. Partisch gründete vor Jahren eine Diakonissenanstalt, die ganz unter seiner Verwaltung stand, und erwarb dann als Verm für die Anstalt ein schönes, an der Ecke der Marienstrasse und des Steinweges belegenes Haus. Der Wohlthätigkeit eines Amsterdamer Kaufmanns verdankte das Stifft eine Liebesgabe von 20 000 Mk., mit welcher Summe die durch den Ankauf des Hauses gemachten Schulden gedeckt werden sollten. Als im Herbst 1891 der Diakonissenverein die Leitung der Anstalt übernahm, trug das Haus 35 000 Mk. Hypothekenschulden. Die Schenkung von 20 000 Mk. war nicht da; nach den Erklärungen des Pastors Partisch glaubte der Verein auch keinen Anspruch darauf zu haben. Erst im vorigen Monat erfuhr man, daß die von dem Amsterdamer Kaufmann gespendeten 20 000 Mk. zur Deckung der Hypothekenschulden des Diakonissenhauses bestimmt gewesen seien. Partisch hatte sie für eigene Zwecke verbraucht. Ebenfalls hatte er von demselben Geber im Februar 1892 ausgemerktes Einkommen von 2000 Mk., das ihm zur Liebermittlung an die Diakonissenanstalt anvertraut war, nicht abgeliefert. Wir wollen noch bemerken, daß zu dieser Zeit schon der jetzige Vorstand die Anstalt leitete. Wegen der betrügerlichen Handlungen, die Partisch selbst eingestand, hat er dann scheinlich seinen Abschied nehmen müssen. Seine Behörde hat die Angelegenheit bei der Staatsanwaltschaft zur Anzeige gebracht. Man hat ihn bereits in Berlin, wo er sich zuletzt aufhielt, gesucht, aber nicht mehr vorgefunden. Wahrscheinlich wird er sich schon auf dem Wege über das große Wasser befinden. Partisch ist hier über zwölf Jahre als Pfarrer thätig gewesen. Die Nachricht von der gerichtlichen Verfolgung desselben bildet selbstverständlich das Stadtgespräch. Beliebt war Partisch allerdings nirgends. In der Gründung von humanen Anstalten zeigte er großen Eifer. Die hiesige Albiotenanstalt ist als sein Werk zu bezeichnen. Ob auch dort Unregelmäßigkeiten vorliegen, wissen wir nicht; vielleicht ist es gar nicht festzustellen. Manche größere und kleinere Gaben können ihm in Jnteressere der Barmherzigkeit übergeben sein, und die Spender haben sie dem Mann, dem man doch nicht mißtrauen konnte, im vollen Vertrauen auf die richtige Verwendung überreicht, ohne auch nur an eine Kontrolle zu denken.“ — Man wundert sich hier allgemein, daß der Oberkirchenrat, dem Partisch so lange Zeit zur Flucht gelassen hat und ihn nicht hat, nachdem er die Unterzählung zugestanden, gleich verhaften lassen. Man brauchte mit ihm wahrhaftig nicht mehr Rücksicht nehmen, als mit einem armen Landbriefträger der aus Noth ein Vergeben gegen das ihm anvertraute Eigentum begangen. Die Fülle, daß geistliche Hirten der Verhüllung des Leuzels unterliegen mehrten sich in unserem kleinen Landchen ganz bedenklich, und so wäre es auch an der Zeit, daß die Pastoralconferenzen und Kreisversammlungen sich damit beschäftigen und nicht bloß die Moral, die in den unteren Klassen herrscht, zum Gegenstand ihrer frommen Betrachtungen machen. So haben in der Oldenburger Kreisynode zu Raffde jüngst die frommen Herren wieder dem Volke Mäßigkeit gepredigt und die Verpöpfung des Mißbrauchs geistlicher Strände beschlossen. Ferner ist auf dieser Synode gegen die sensationelle Verichterhaltung der Tagesblätter welche Schauer und Grauelthaten so ausführlich schildern, daß die Sittlichkeit darunter Schaden leide und die Reue der des Publikum geweckt werde, gestet und ein Beschluß gefaßt worden. Wie doch die Schwarzröde um die liebe Sittlichkeit des Volkes besorgt sind. Wenn wir nicht verfehlen wollen, daß — mit Ausnahme der sozialdemokratischen Zeitungen — die Tagesblätter derartige Ereignisse ganz unerhört sensationell auszupechen um die Sinnlichkeit und die Neuden der Leser zu reizen, ein Vorgehen dagegen also vollaus berechtigt ist, so scheint uns doch die allgemeine Form, welche die Synode ihrem Anathema gegen die Sensationalliter der Zeitungen gegeben, auch darauf hinzuweisen, daß die Presse Begehrenheiten wie den Fall Müller von Goldenstedt u. a. nicht so breit treten solle. Auf dies Verlangen wird die Tagespresse nicht eingehen. Unabhängige Zeitungen werden sich den Wunsch von den Schwarzröden nicht verbinden lassen. Es soll uns übrigens gar nicht wundern, wenn Stimmen auftauchen sollten, die behaupten, die ausführlichen Berichte in den Zeitungen über den Fall Müller seien schuld gewesen an der Verirrung des Dr. Partisch. Wenn die Herren Pastoren die Unfähigkeit in der Tagespresse bekämpfen wollen, so müssen sie vor allen Dingen Front machen gegen das Infanterieausweisen, die Prostitution, die sich dort breit macht, die Schwindelelannonen auf allen Gebieten des Erwerbslebens, gegen Summarartikel und Lotteriemempfehlungen und gegen die Charakterlosigkeit in der Berfiannung, die sich in der bürgerlichen Presse breit macht. Hier ist ein weites Feld für die Sittenpflege durch die Pfaffen und ein reichhaltiges Programm für die Beratungen der Synoden zu finden. Werden sie dagegen zu Felde ziehen? Wir glauben nicht, denn das wäre ein Eingriff in den Verdienst des Bürgers — und wir wissen doch: heilig ist das Eigentum.

Dichtung.

Von der Kuktion einer Kunstschilde beim Gewerkschaftsausschug in Jeder 24,60 Mk. erhalten. Der Verkaufermann.

Fahrplan des städt. Dampfers „Edwarden“ zwischen Wilhelmshaven und Schwarmstedten, Gültig für die Zeit vom 1. Mai bis 15. September 1894.

| Von Wilhelmshaven 7.15 Vorm. | Von Schwarmstedten 8.00 Vorm. |
|------------------------------|-------------------------------|
| 10.30 | 11.10 |
| 2.00 Nachm. | 2.40 Nachm. |
| 3.30 | 4.10 |
| 7.40 | 8.30 |

Notwasser.

Sonntag, den 1. Juli Vorm. 10,53 Nachm. 11,25
Montag, den 2. Juli 11,57

Verdingung.

Die Herstellung einer Entwässerungsanlage westwärts der Grenzstraße in einer Länge von ca. 160 Meter durch 30 cm weite Thonröhre soll vergeben werden.
 Gest. Offerten sind bis zum 2. Juli, Abends 6 Uhr, bei Herrn M. Jürgens, Wilhelmshavenerstraße, abzugeben, wofür auch die Bedingungen ausliegen.
 Neubremen, 28. Juni 1894.

Die Kommission.

Zu vermieten

zum 1. August eine dreiräumige Oberwohnung. G. S. Döken, Am Markt.

Zu vermieten

zum 1. August eine Unterwohnung in meinem neuerbauten Hause: Ecke Grenz- und Petersstraße. A. Sieberns.

Zu vermieten

eine Oberwohnung auf sogleich oder 1. August: Bant, Werftstr. 21. G. Junge.

Zu vermieten

ein gut möbliertes Zimmer. Neue Wilhelmshavenerstr. 63.

Zu vermieten

zum 1. August eine dreiräumige Stagenwohnung, sowie eine dito Oberwohnung: Neue Wilhelmshavenerstr. 64. Eiben.

Zu vermieten

zum 1. August oder später eine geräumige Unterwohnung; auch als Papier- oder Gemüsehäben zu benutzen. Keller vorhanden, Einrichtung nach Wunsch. Näheres zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Zu vermieten

zum 1. August eine große Stube. Stern, Neue Wilhelmshavenerstr. 55.

Zu vermieten

zum 1. August eine freundliche Oberwohnung mit Stall, Keller und sonstigem Zubehör zum Preise von 138 M. A. Garrens, Neubremen, Grenzstr. 67.

Zum diesjährigen

Jugendschützenfest Hoppens empfehle mich allen Freunden und Bekannten, besonders der

Hoppenser Jugend

zum Verkauf aller Arten geräucherter **Fischwaren** als: geräuch. Käte, Schellfische etc., sowie **Verkauf von Kirschen, Limonaden etc.** und bitte um geneigten Zuspruch.
 Hochachtung
H. Bunjes.

Gesucht

ein kleines schulfreies Mädchen für leichte häusliche Arbeiten, welches Liebe zu Kindern hat, für die Nachmittagsstunden. Näheres in d. Exp. d. Bl. zu erfragen.

Gesucht

auf sofort ein ordentliches Mädchen für den Nachmittag. Marktstr. 26 a.

Zu verkaufen

mehrere Hochen **Banketten-Gen.** Schauffewärter **B. Roden.** Schaarreihe.

G. Marahrens Malermeister.

Wohne jetzt **Annenstr. 5.**

Halte stets große Auswahl in

Fürzen und empfehle dieselben bei Bedarf billigst. **B. Gathemann,** Stopperhorn.

Große öffentliche Volks-Versammlung

Dienstag den 3. Juli 1894

Abends 8 1/2 Uhr

im Saale des Herrn Heilemann „Zur Arche“ in Bant.

Tages-Ordnung:

1. Die Ursachen des Glasarbeiterkreises in Oldenburg und dessen Bedeutung. Referent: G. Ruf aus Oldenburg. — 2. Distiktion. Um zahlreiches Erscheinen ersucht
 Der Einberufer.



Bestellen Sie sofort bei der Post das billigste und interessanteste Mittheilungsblatt, die „Norddeutsche Reform“. Satirisch, humoristisch, kritisch, rationalisirendes, illustriertes Wochenblatt. Herausgeber Arnold Schröder in Oldenburg i. Gröb. Quartal eine Mark. Jede Post (oder Landbriefträger) nimmt Bestellungen an.

Gasthof „Cap Horn“.

Heute Sonntag:

Großer öffentl. Ball.

Es ladet freundlich ein

E. Decker.

Restaurationszelt zur „Deutschen Halle“

hält sich während der diesjährigen **Geflügel-Ausstellung** einem geehrten Publikum zu freundlichem Besuch bestens empfohlen.

C. Peters.

Neubremen.

Mit dem heutigen Tage eröffnete ich in dem früher **R. Eiersticken** Hause eine

Restoration

und halte mich dem geehrten Publikum von Wilhelmshaven und Umgegend bestens empfohlen. Gleichzeitig bringe meine **Destillation** in Erinnerung.

Neubremen, den 30. Juni 1894.

Frau A. Seld Wwe.

Für Schuhmacher!

Empfehle in reichhaltigster Auswahl alle Sorten **Sohlleber** und **Oberleder**. Großes Lager in Schäften. Vorzüglich sauber gearbeitete feine Knopfschäfte. Elegante Damenschäfte in allen feinen Lederarten. Lager von **Reifen** moderner Facons sowie aller Schuhmacher-Verbrauchsartikel.

Emil Burgwitz,

Wilhelmshaven, Noonstr. 75.

Waschbaljen, Eimern, Badewannen, Waschmaschinen, Zeugrollen — sowie alle Arten Böttcherverfahren

zu billigen Preisen bestens empfohlen. Reparaturen sowie alle in mein Fachschlagenden Arbeiten werden schnell und billig ausgeführt.

A. Staub, Böttchermstr.

Müllerstr. 6, an der Bismarckstraße.

Solenne **Abortionnen** sowie **Lors Kreuzfädel** empfehle zu sehr billigen Preisen. D. C.

Gut. Logis Grenzstr. 18.

Starke dauerhafte Sohlen

in den verschiedensten Größen und Stärken aus allerbestem Leder erhält man sehr billig in der

Lederhandl. v. Heint. Stegemann,

Marktstraße 29, Bismarckstraße 61 (früher Jiten).

Ich empfehle mich als

Plätterin

im und außer dem Hause;

auch wird Wäsche gewaschen.

Frau Kundschaft, Neubremen, Grenzstr. 50. 1 Tr.

E. Scholte, Schuhmacher,

Tombeck, Mienenstraße 16, empfiehlt

* Sohlen-Ausschnitte *

(harte feste Sohlen).

Verkauf sämtlicher Schuhmacher-Artikel zu äußerst billigen Preisen. — Gleichzeitig bringe meine Schuhmacher-Werkstatt in empfehlende Erinnerung.

Zu vermieten

zum 1. August eine vierstümmige Stagenwohnung. Boze, Adolstr. 15 c.

Gemeinsame Ortskrankenkasse der vereinigten Gewerke.

Als Kassendiener sind bis auf Weiteres die Herren DDr. med. **Dithmar** (Noonstraße 76 a), **Westphal** (Bant, Werftstr.), **Schwanhauser** (Neue Wilhelmshavenerstraße) und **Manhente** (Bismarckstr. 11) bestellt, und wollen die Mitglieder in etwaigen Krankheitsfällen sich nöthigenfalls an einen dieser Herren Ärzte wenden. Sprechstunden: Morgens von 8 bis 9 1/2 Uhr und Nachm. von 6 bis 8 Uhr; an Sonn- und Festtagen nur Morgens von 8 bis 9 1/2 Uhr.

Der Vorstand.

Sterbekasse der Zimmerer, Tischler u. v. Gewerbe.

Sonntag den 8. Juli 1894,

Nachmittags 2 Uhr:

General-Versammlung

im Saale

des Herrn **Sabewasser**, Tombeck. Tages-Ordnung:

1. Hebung des Beiträgs und Aufnahme neuer Mitglieder;
2. Abrechnung vom 2. Quartale;
3. Verkauf von Urtheilen (Totenbarre u. Krankenford.);
4. Berichtebene.

Der Vorstand.

Gemeinsame Ortskrankenkasse d. Schuhmacher

Wilhelmshaven,

Heppens, Bant und Neuenbe.

Hebung der Beiträge

am Montag den 2. Juli

von Morgens 8 bis Abends 7 Uhr.

Der Rechnungsführer.

G. Frerichs, Noonstraße 108.

Begräbniskasse der Maurer für Wilhelmshaven u. Umgeg

Bekanntmachung.

In der **Sonntag** den 1. Juli d. J. stattfindenden **Hebung der Beiträge** obiger Kasse in J. Raschke's Lokal werden die von der Generalversammlung am 25. März d. J. beschlossenen

erhöhten Beiträge

von 30 Pf. pro Monat gehoben. Der Vorsitzende des Kassenvorstandes: **B. März**

Meine werthen Kunden,

die mir noch **von 1893** schulden, werden hiermit um Zahlung ersucht.

Georg Aden.

Warnung.

Ich warne hiermit **Jebermann**, meiner Frau **Geld** zu borgen oder Baaren auf Kredit zu verabreichen, da ich keine Zahlung dafür leiste.

Ferdinand Winters,

Buchbinder.

Zu vermieten

zum 1. August eine vierstümmige Stagenwohnung. G. Eilers, Bäderstr., Neue Wilhelmshavenerstr. 23.

Codes-Anzeige.

Unsere kleine, liebe

Frieda

ist gestern im Alter von 4 Monaten gestorben, was Freunden und Bekannten bekräftigt zur Anzeige bringen

Bant, 30. Juni 1894

C. Meyer, Fußgenbarm,

und Frau.

Die Beerdigung findet am Montag den 1. Juli, Nachm. 3 1/2 Uhr statt.

Um mit meinen Sommer-Waaren möglichst zu räumen, veranstalte ich am Schlusse der Saison,
Montag den 2. Juli beginnend, einen großen

Saison-Räumungs-Verkauf

zu so bedeutend herabgesetzten Preisen, daß derselbe für Jedermann die günstigste Gelegenheit zu billigen Einkäufen in nur gediegenen, modernen Waaren bietet.

Unter Preis sind sämtliche Sommer-Kleiderstoffe, Mousseline, Damen-Mäntel, Jackets und Umhänge, Kinder-Mäntel und -Kleidchen, Knaben-Anzüge u. s. w. u. s. w.

Als überaus billig hebe ich besonders hervor:

Wollene Kinder-Kleidchen Damen-Regen-Mäntel **Kinder-Mäntel u. -Jäckchen**
 zu halben Preisen. **Stück 3 Mark.** unter Einkaufspreisen.

Reste in Kleiderstoffen, Seidenstoffen, Cattun u. s. w. in jedem Maas.

Ein Posten gemusterte Beiges
 jezt Meter 65 Pf.

Ein Posten Streichgarn-Beiges
 statt 1,20 Mk. jezt Meter 90 Pf.

Ein Posten reinwollene Cord-Beiges
 statt 1 Mk. jezt Meter 80 Pf.

== Ein großer Posten waschechter Blandrucks, Meter 35 Pf. ==

93 Roonstraße Herm. Meinen, Roonstraße 93

Geschäfts-Haus für Damen-Moden.

Blousen verkaufe der vorgerückten Saison wegen ganz erheblich unter Preis. **Batist-Blousen** von 1 Mk. an. **Parchend-Blousen** von 1 Mk. 25 Pf. an. **Mousseline-Blousen** von 2 Mk. an.
Sommer-Kleiderstoffe sowie Kleiderstoff-Reste jezt enorm billig! **H. J. Huismann.**

Verband deutscher Maurer, Zahlstelle Wilhelmshaven.

Einladung

zu dem am **Freitag den 6. Juli** im Saale des Herrn **Heilemann,**
 Vereins- u. Konzerthaus „Zur Arche“ in Bant, stattfindenden

3. Stiftungs-Feste

bestehend in

Konzert, Theater, Vorträgen und Ball.

Raffendöffnung 7 1/2 Uhr. Anfang 8 Uhr. Entree 1 Mk.

Der Ueberichuß ist für die streikenden Glasarbeiter bestimmt.
 Gewerkschaftsmitglieder sind freundlichst eingeladen.

Das Festkomitee.

Jugend-Schützenfest

verbunden mit Volksfest

zu **Gross-Ostiem**

Sonntag den 8. Juli 1894, auf dem Festplatze des
 Gastwirths Friedrichs.

Nachmittags 4 Uhr: Beginn der Kinderbelustigung, Brämnenschießen,
 Topf schlagen, Sacklaufen u. s. w. Von 7—9 Uhr: Tanz für Kinder.

Abends: Grosser Ball im Saale und in der Festhalle.

Auf dem Festplatze sind **Karussell** und **Verkaufsbuden** aufwendend.

Abends: **Große bengalische Gartenbeleuchtung** und **Feuerwerk.**

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

Fr. Friedrichs.

Halte meine **Schenk-bude**

ff. **Wilhelmshavener Würstchen**
 zur diesjährigen Geflügel-Ausstellung

einem geehrten Publikum bestens empfohlen.

Ludewig.

Zentralvereins-Geflügel-Ausstellung

für die Provinz Hannover
in Wilhelmshaven

verbunden mit

Verloosung und großem Volksfest

am 1., 2., und 3. Juli 1894

auf dem Festplatze im Stadttheil Elsfah.

Die Ausstellung ist geöffnet:

Sonntag den 1. Juli, Nachmittags von 3—9 Uhr; Montag den
 2. Juli und Dienstag den 3. Juli, von Morgens 9 bis Abends 9 Uhr.

An allen drei Ausstellungstagen von Nachmittags 4 Uhr an:

Konzert in der Ausstellungshalle.

Eintrittspreise:

Sonntag und Montag à Person 50 Pf., Dienstag à Person 30 Pf.

Schüler und Militär ohne Charge die Hälfte.

Partokarten — gültig für alle drei Tage — 1 Mark.

Die Verloosung findet am **Dienstag Vormittag** statt.

Verein für Geflügelzucht und Vogelschutz Wilhelmshaven.

Das Ausstellungs-Komitee.

Gasthof zur „Börse“, Bant, a. Markt.

Einem verehrlichen Publikum von Bant, Wilhelmshaven und Um-
 gegend, besonders meinen werthen Freunden und Gönnern halte meine
 auf das Bequemste eingerichteten

Localitäten für Clubs u. Vereine

sowie zwei gedeckte Segelbahnen

bestens empfohlen. Für aufmerksame Bedienung sowie für Stallung und
 Ausspann ist bestens geforgt.

G. H. Okken.

Druckarbeiten aller Art werden schnell u. sauber angefertigt in
Paul Sug's Buchdruckerei.

Norddeutsches Volksblatt.

Organ für Vertretung der Interessen
des werththätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Bant, Adolfsstraße Nr. 1.

| Abonnement | |
|-----------------------------------|---------|
| bei Vorauszahlung frei in's Haus: | |
| vierteljährlich | 2,10 M. |
| für 2 Monate | 1,40 M. |
| für 1 Monat | 0,70 M. |
| incl. Postgebühren | |

Er erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. Inzerate die vierteljährliche Seite 10 a bei Wiederholungen Rabatt. Postzeitungsliste Nr. 4896.

Inzeraten-Annahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inzerate werden früher erbeten.

Nr. 150.

Bant, Sonntag den 1. Juli 1894.

8. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Juli beginnt ein neues Quartal und damit ein neues Abonnement auf das

„Norddeutsches Volksblatt“

und erfuchen wir unsere Leser und Freunde, das Abonnement rechtzeitig zu erneuern.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ wird wie bisher fortfahren, mit aller Entschiedenheit für die geistigen und materiellen Interessen des werththätigen Volkes einzutreten.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ wird dieser Aufgabe gerecht zu werden suchen, indem es wie bisher nach dem Grundsatz handelt: „Für das Volk ist das Beste gut genug!“ soweit unsere schwache Kraft hinreicht, diesen Grundlag zur Ausführung zu bringen.

Es ist dies aber nur möglich mit der Unterstützung und Sympathie unserer Leser und Anhänger, weshalb wir auch für das bald beginnende neue Abonnement ihre Unterstützung erbitten durch Gewinnung neuer Abonnenten und eine rege Mitarbeiterschaft.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich und ist bei unseren Expeditionen und Zeitungsausträgern, in der Hauptexpedition sowie bei der Post zu bestellen. Das Abonnement kann monatlich, zweimonatlich und vierteljährlich gesehen. In der Postzeitungsliste ist es eingetragen unter der Nummer 4896.

Der Abonnementspreis ist wie bisher 2,10 Mark vierteljährlich, 0,70 Mark monatlich frei in's Haus. Selbstabholer zahlen 0,60 Mark pränumerando.

Durch die Post bezogen kostet das „Norddeutsche Volksblatt“ 2,50 Mark vierteljährlich, 1,70 Mark zweimonatlich, 0,85 Mark monatlich mit Bestellgeld.

Die illustrierte Sonntagsbeilage

„Neue Welt“

wird gratis beigegeben.

In der Sonntags-, im nächsten Quartal unseren Lesern wieder vermehrt zu sehen, ladet zu zahlreichem Abonnement nochmals ein

Redaktion und Expedition des „Nordd. Volksblattes“.

Religion und Sozialismus.

Folgender Brief von einem amerikanischen Sozialisten ist uns zur Verfügung gestellt worden, den wir für interessant genug halten, unverändert abdruckend.

Sie sagen in Ihrem Briefe: eine vernünftige, natürliche Religion ist das geeignetste Mittel, die Menschenherzen zur Gerechtigkeit und Wahrhaftigkeit zu erziehen; ohne Religion ist keine sittliche Vollkommenheit möglich.

Nun müssen wir uns erst darüber klar werden, was wir unter Religion verstehen.

Ich glaube, es war Goethe, der irgendwo sagte: „Wer Vernunft und Sitte hat, der hat auch Religion; wer diese beiden nicht hat, der hat auch keine Religion.“ Was also ist Religion? Wer hat sie?

Zwei Beispiele zur Erläuterung aus unserem amerikanischen Leben.

Die sog. guten Christen sind bei uns zahlreich. Sie geben Sonntage in die Kirche, aus Kumpfer Gewohnheit, vor langer Weile, vielfach auch aus Geschäftsrücksichten. Während der Woche wird mehr oder weniger hart gearbeitet. Geht's einem schlecht, schimpft man auf die Juden, die Schulzöllner, die Freihändler, je nachdem; geht's gut, so wird Gott gebarrt und auf die Sozialisten, die streikenden Arbeiter, auf alle Unzufriedenen überhaupt geschimpft. Die öffentliche Meinung aber sagt, daß solche Leute gute Christen und selbstverständlich auch sehr religiöse Menschen sind.

Das andere Beispiel: Ich kenne Viele, die schon seit Langem keine Kirche besucht haben, überhaupt an keinen heiligen, allmächtigen und allwissenden Gott mehr glauben, die aber in moralischer Hinsicht jedem Menschen als Vorbild dienen können: die das Gute thun und das Böse meiden, nicht weil sie einen allwissenden Gott fürchten, sondern weil sie vor ihrem eigenen Gewissen nicht anders handeln können. Auch thun sie es nicht, weil sie eine Belohnung im Jenseits erwarten, sondern weil das Gefühl der Nächstenliebe in ihnen wohnt. Sie sehen in jedem Menschen, auch dem vollkommensten

Verbrecher, ihren Bruder, der durch angebliche Fehler oder durch die äußeren Verhältnisse zu dem geworden ist, was er ist. Andererseits haben sie auch keinen argen Groll gegen den Millionär, den Bucherer, denn die heutige Gesellschaft erzeugt sie mit Naturnotwendigkeit, und darum erscheint es ihnen ganz nutzlos, gegen einzelne Personen anzukämpfen, so lange die Brutstätte des Uebels, das herrschende Lohnsystem, nicht vernichtet ist.

Bitte, sagen Sie nun, welcherlei Menschen in obigen Beispielen die wahre Religion besitzen.

Auch dem Sage: „Alles tiefe Denken führt zu Gott!“ muß ich widersprechen.

Ich sehe nämlich nicht ein, wozu ein Gott sein soll, da doch die Welt durch die Naturgesetze geleitet wird. Man wird mir erwidern, daß doch ein Anfang gewesen sein muß. Dann aber stelle ich die Gegenfrage, wer denn Gott erschaffen hat, da er auch einen Anfang gehabt haben muß. — Nach meiner Überzeugung ist Gott nur entstanden in den wüsten Köpfen der geistig noch unentwickelten Naturvölker, welche die Naturerscheinungen sich nicht zu erklären mußten und darum einem „Gott“ die geheimnißvoll wirkenden Kräfte zuschrieben.

Verzeihen Sie, daß ich so rüchrichtlos offen mich ausspreche, zumal ich in religiöser Beziehung gerne jeden glauben lasse, was ihm beliebt. Viel mehr Werth lege ich auf die rechte wirtschaftliche Erkenntnis meiner Mitmenschen.

Hier befürworte ich mit allem Nachdruck Reformen, die geeignet sind, dem Volke bessere Lebensverhältnisse zu schaffen. Nur ein von Nahrungs- und Familienorgen befreiter Mensch kann sich sittlich gesund entwickeln. Gegenwärtig aber leidet die große Mehrzahl der Menschen an drückender Noth, und selbst diejenigen, die noch Einiges besitzen, sind so von Angst erfüllt, dies Bischen zu verlieren, daß sie gar keine Zeit und Gelegenheit finden, sich um die eigentliche Lebensfrage, die soziale Frage zu kümmern. Nur eine Agitation auf volkswirtschaftlichem Gebiet im Sinne der Sozialisten kann den Boden bereiten, auf dem ein sittlich starkes Geschlecht erwachsen wird. Hiermit muß der Anfang gemacht werden, und hiermit geht's am leichtesten, weil alle Gesellschaftsklassen ein großes Interesse daran haben, in materieller Hinsicht eine sorgenfreie Existenz zu haben.

Bellamy vergleicht die Menschheit mit einem Rosenstock, der in einen Sumpf gepflanzt ist und daher nicht gedeihen kann. Ein Gärtner kommt, verpflanzt den Stock in geeigneten Boden — und alle Welt haucht nun über die Umwandlung, die geschieht: der Strauch grünt, knospet und ist überfüllt mit Blüten.

Es ist dies ein treffender Vergleich. Die Menschheit steht im Sumpfe der Armut, der Unwissenheit, kurz im Konkurrenzsystem. Solange die heutige Gesellschaft in diesem Sumpfe bleibt, müssen alle Veruche einer durchgreifenden moralischen Besserung scheitern.

Auch hier gibt es sog. heilige Sozialisten, die durch die Bibel beweisen, daß Jesus schon sozialistische Ideen predigte und ein konsequenter Christ auch notwendig Sozialist sein müsse. Ich achte und schätze diese guten Menschen, weil sie in ihren Kreisen viel dazu beitragen, dem wahren Sozialismus vorzuarbeiten — aber die Waffe des Volkes kann nur dadurch zur Erkenntnis und zur Thatkraft erzogen werden, daß man ihr immer wieder die materiellen Vorteile des Sozialismus vor Augen hält. Erst nachdem wir die kooperative (genossenschaftliche) Ordnung ein- und durchgeführt haben, erwarte ich, daß die Menschen sich gegenseitig wie Brüder behandeln, eher nicht. Die Erlösung der Menschheit heißt somit viel: leibliche Befreiung der Menschheit aus der Sklaverei des Kapitalismus, geistliche Befreiung derselben aus Unwissenheit und Vorurtheilen!

Im übrigen mit herzlichem Gruß
Ihr Freund
Fred. Wittenmeier.

Chicago, im Mai 1894.

Sozialpolitisches.

— Modernes Bauernlegen. In dem eine halbe Stunde von Berlin entfernten Orte Lesbade wohnt ein Großgrundbesitzer namens Lesfeld, der zugleich vielfacher Millionär ist. Dieser Agrarier, welcher zwar nicht von seinen Standesgenossen für voll anerkannt wird, weil er nebenbei Jude ist, hat es verstanden, innerhalb zehn Jahren einen ganzen Bauernhof bis auf ein Gehöft zu verzerren. Miferanten der Bauern und die sich daran anschließenden Selbständigen kamen Herrn Lesfeld so zu gute, daß ein Stück Land nach dem andern in den Bereich seines schon damals großen Besitzes fiel und so verchwand ein Bauern-

hof nach dem andern von der Bildfläche. Der frühere Name des Ortes war Powodowo. Damit die Nachwelt nun Herrn Lesfeld in guten Andenken behalten möge, hat er die Städte mit Genehmigung der Regierung nach seinem Namen umgetauft. Der letzte der ehemals ansehnlichen Bauern ist dem Herrn Rittergutsbesitzer natürlich ein Dorn im Auge. Durch fortwährende Grenzstreitigkeiten wird dieser letzte seines Stammes schließlich hinausgedrängt werden. Der Bauer hat sich genötigt gesehen, wegen Grenzverletzungen gegen den Gutbesitzer Millionär klagen zu werden. Der Prozeß dauert schon Jahre und wird wahrscheinlich mit der Verurteilung des Bauern, zur Ertragung der Kosten, welche ziemlich 1000 Mk. ausmachen, enden. Auf diese Weise verliert der Bauer sein Vermögen, und es ist nicht schwer vorauszufragen, wann auch dieser letzte der Ausgelauten als Proletarier nach der Stadt ziehen oder als moderner Selbstiger seinen früheren Grund und Boden bestellen wird. Der „antikolettivistische Bauernschädel“ wird zerbricht durch den Gedank des Großgrundbesizers. Auch die Bauern lernen dadurch immer mehr einsehen, daß die Verstaatlichung von Grund und Boden durch die sozialdemokratische Gesellschaft ihnen nur zum Nutzen gereichen kann.

— Der Segen der Innungen. Eine größere Brodfabrik in der Nähe von Dresden bereitet den Bäckermeistern von Dresden und Umgegend scharfen Wettbewerb, indem sie aus Grund der billigen Mehrpreise, welche augenblicklich gezahlt werden, der Bäckerschaft die Dreierbrotte für zwei Pfennige anbietet. Um Stellung gegen diesen Wettbewerb zu nehmen, berief der Gesamtvorstand der Bäckervereinigung eine Versammlung ein, die von 217 Bäckermeistern besucht war. Dieselbe beschloß folgendes: 1. Der Preis für ein Dreierbrotchen beträgt 3 Pfg., zwei Stück 5 Pfg., vier Stück 10 Pfg., eine Zeile Semmel 5 und 10 Pfg.; 2. Zwischverhandlungen gegen diese Bestimmung werden laut § 12 des Innungsstatuts bis zu 30 Mk. bestraft und können im Nichtzahlungsfalle durch den Stadtrat eingeholt werden. Das ist also der „Segen“ der Innung. Und die Innungsüberbrüder schimpfen so gern über die Juden!

— Achtundvierzig Offenbarungsseide sind in einer Woche dieses Monats beim Hamburger Amtsgericht angemeldet worden. Es ist das die größte Zahl, welche jemals binnen einer Woche registriert worden ist. Und dabei geht das Gerichtsvollzieheramt seit längerer Zeit in derartigen Fällen mit thunlichster Milde vor. Die behaglich in ihrem Ueberfluß Schwelgenden behaupten natürlich nach wie vor, es gebe keinen Nothstand.

Vermischtes.

— Die geprellte Buttermaid. Mit der allergrößten Schläueit kommt man oft nicht weit. Auf dem Markte in Hagenau i. E. war eine Bäuerin erschienen, deren Butterstücke zwar sehr vollgenötigt ausliefen, es aber, wie die Bäuerin wohl wußte, nicht waren. Unglücklicherweise war an dem Tage Marktreuektion, und das Herz der Butterdame schlug unbehindert an die schuld-bewusste Brust. Aber wir sind nicht auf den Kopf gefallen — werden wir flugs ein Zweimarkstück in die dubiose Waage, die ja ohnehin gegen Fremdkörper keine Anzeigung befiht. Gedacht — gethan — gemogen — voll-gewichtig befunden und die Buttermaid lachte sich in's Häufchen. „Aber ach, indem wir hoffen, hat uns Unheil schon betroffen.“ Ehe die Bäuerin das Zweimarkstück wieder aus der Butter herausfindern konnte, erschien eine Käuferin, die die Manipulation beobachtet hatte, und fragte nach dem Preise. Sie zahlte ihn ohne Hözern, nahm das verwogene Pfund Butter und entfernte sich sofort damit. Für das innige Flehen der Bäuerin, ein anderes Pfund Butter zu nehmen, hatte die Käuferin nur ein böhnisches Lächeln.

— Der ermordete französische Präsident Sadi Carnot war nicht getauft; er gehörte zur Sekte der Theophilanthropen (Freunde Gottes und der Menschen), zu der sich schon sein berühmter Großvater Lazare Carnot, der 1795 in das erste Direktorium gewählt worden war, bekannte. Die Theophilanthropie war von La Revilliodre-Lepaux als neue Religion gegründet worden, als ein Gegenstück zu jener Theorie, nach welcher das damalige Pariser Volk den Glauben an Gott verleugnete und an dessen Stelle den Kultus der Vernunft einführte. Bemerkenswerth ist, daß die Sekte der Theophilanthropen, welche die Tausche als unmöglich erklärte, vor etlichen katholischen Pfarreien in Paris anerkannt wurde. Ein Dekret des Konvents vom 12. Vendémiaire X (3. Oktober 1800) schaffte sie ab. Die Familie Carnot beharrte jedoch bei derselben. Den Vornamen Sadi, des berühmten persi-

den Dichters und Philosophen, erhielt der unglückliche Präsident von seinem Vater Hippolyte.

Vom Bergarbeiterleben. In aller Gedächtnis ist noch die Brutalität, mit der beim letzten Streik im Falkenau-Östlicher Revier die Bourgeoisie gegen die durch die Noth zur Verzweiflung getriebenen Bergleute vorging. Jetzt bringen die bürgerlichen Blätter folgende Notiz: „Der bei dem letzten Ausstand entlassene Arbeiter Remald hatte sich mit seiner Familie in einer Hölle des gräflich Rostkötter'schen Steinbruchs eingenistet. Obwohl er das Gewerbe durch Bretter stützte, brach es zusammen und begrub die Familie im Geröll. Remald arbeitete sich heraus und vermochte auch seine schwer verletzte Frau zu retten. Ihre zwei Kinder von zwei und sechs Jahren, deren Lager im Hintergrunde war, wurden furchtbar verunstaltet herausgehoben.“ — Hat ein sozialdemokratisches Blatt je aufreizender schreiben können, als diese nackte Thatfachen reden? Der Mann vom wuthschäumenden Unternehmertum zum Hungertode verurtheilt, weil er ein gesetzliches Recht gebrauchte, das den Herren vom Kapital unbrochen war, obdachlos, will seine frierenden Kleinen, seine Frau vor den Unthäten des Wetters schützen. Obwohl er die Gefährlichkeit der Höhlen des Steinbruchs kennt — es bleibt ihm keine Wahl, als darin Unterkunft zu suchen, und trotzdem er alle Vorsichtsmaßregeln anwendete, um seine Lieben zu schützen, als Leichen sieht er sie heraus! — Nichts ist aufreizender als die Wirklichkeit.

— Zum Grubenunglück in Pontypriidd. Die ganze Größe des Grubenunglücks, das durch die Explosion im Kohlenbergwerk „Albion“ bei Pontypriidd in Südwales am Samstag Nachmittag herbeigeführt wurde, läßt sich erst jetzt übersehen. Es wird jetzt als sicher angenommen, daß sammtliche 253 Arbeiter und 139 Pferde, die sich zur Zeit der Explosion im Bergwerk befanden, verunglückt sind. Das Bergwerk liegt im Tal. Es gehört der Albion-Gesellschaft und besteht seit acht Jahren; die Förderung beträgt 2000 Tonnen täglich, ungefähr 2000 Arbeiter sind bei der Besche beschäftigt. Es war am letzten Samstag Nachmittag um 4 Uhr, als eine gewaltige Rauchfäule aus dem Hauptschacht herortrieb und die erste Unglücksbotschaft brachte. Mehrere Stunden vergingen, ehe man in das Innere des Bergwerks bringen konnte, da der Fahrstuhl durch die Gewalt der Explosion in Unordnung geraten war. Die Kraft der entweichenden Gase war so furchtbar, daß ein 20 Fuß langer Balken am Eingang des Schachtes eine gute Strecke weit fortgeschleudert wurde. Um 6 Uhr konnten die Rettungsarbeiten beginnen und die vordringenden Mannschaften hörten aus der Tiefe, daß von den 170 Mann, die sich zur Zeit der Katastrophe im Bergwerk befanden, wenigstens noch einige am Leben waren. Die Rettungsmannschaften nahmen Feuerreimer mit, um Wasser auf etwaige Brandstellen gießen zu können. Etwa 100 Yards oberhalb der größten Tiefe wurden 5 Arbeiter lebend und 13 todt angetroffen. Zu Tausenden nicht gezählt stand die Bergmannsbevölkerung am Eingang des Schachtes, als die ersten Geretteten aus Tageslicht geschafft wurden. Die sich am Eingang des Bergwerks abspielenden Szenen waren herzerweichend. Bis Dienstag Mittag waren bereits 239 Leichen herausgeschafft. Die Rettungsarbeiten werden sehr schwierig durch die Kadaver der 139 getödteten Pferde. Von den lebend Geretteten sind noch 6 gestorben.

— Von der Cholera. Krakau. Ein polnischer Blatt berichtet: Im russischen Grenzorte Sionnik brach durch Kofaken verschleppt Cholera aus. 26 Erkrankungen und 14 Todesfälle sind vorgekommen.

Durch Sturm und Wetter.

Roman von G. Meesfeld.

77. Fortsetzung. Nachdruck verboten. Lydia öffnete die unverschlossen gebliebene Thür und trat in das Nebenzimmer hinaus. Als Leo sich allein sah, wollte ihm wieder eine Annäherung von Reue kommen über das Versprechen, welches er Lydia in so unbedachter Weise gegeben hatte. Aber es war jetzt ja zu spät, es rückgängig zu machen, und nach dem rückhaltlosen Bekenntnisse, welches sie ihm vorhin abgelegt, konnte er auch nicht glauben, daß sie etwas Unehrenhaftes von ihm fordern würde.

Man ließ ihm nicht lange Zeit, sich über die Rettungsmittel, welche sie etwa ausfindig gemacht haben könnte, den Kopf zu zerbrechen; denn schon nach wenigen Minuten trat Lydia wieder ein, gefolgt von jenen Männern, durch die er vorhin überrascht worden war.

Sie ging rasch auf ihn zu und warf sich, ihn fest umschlingend an seine Brust, gerade so, wie an jenem Abend, als die Polizeibeamten in ihre Kammer eingedrungen waren und als es gegolten hatte, den Schlüsselträger zu retten. Diesmal aber geschah die überraschende Umarmung wohl zu einem anderen Zwecke. Sie gab ihr die Möglichkeit, ihre Lippen seinem Antlitze zu nähern und ihm, während sie ihn zu küssen schien, ganz leise ins Ohr zu flüstern: „Sie werden Dich schonen, weil ich ihnen gesagt habe, daß Du mich zu Deinem Weibe wählst! Stimme ihnen zu, sonst sind wir Beide erbarmungslos verloren!“

Es war ihm, als habe er einen betäubenden Schlag vor die Stirn erhalten. Er taumelte und alles Blut drängte sich nach seinem Herzen, als wenn es dasselbe zersprengen wollte. Aber es blieb ihm doch noch klare Besinnung genug, um ihn erkennen zu lassen, daß es hier, für den Augenblick wenigstens, kein Zurückweichen für ihn gab, daß er sich um Lydias willen dem Zwange der Verhältnisse fügen mußte, über die er keine Macht mehr besaß.

So duldete er ihre Umarmung, und obwohl Erna's goldgelbes Bild seit dem Tage ihrer Trennung niemals mit so wunderbarer greifbarer Deutlichkeit vor ihm gestanden hatte, als gerade in dieser Minute, hörte er ohne einen Versuch des Widerpruches mit zusammengepreßten

Lippen zu, als der Wortführer seiner Feinde sagte: „Dein Leben war als das eines Verräthers vermerkt, Dein Urtheil war gesprochen und es wäre gemiß noch in dieser Nacht zur Vollstreckung gekommen, wenn dieses Mädchen nicht für Dich eingetreten wäre. Sie ist eine der Unsrigen, sie hat uns vollständige Beweise ihrer Treue für unsere heilige Sache abgelegt und sie weiß auch, daß — wenn sie es versuchen wollte, uns zu täuschen — unser rächender Arm sie treffen würde, wo immer sie sich auch aufhalten möge! Sie hat uns mit ihrem Eid versichert, daß sie Dir verlobt gewesen, ehe sie ihre deutsche Heimath verließ; daß Du nur hierher gekommen seiest, sie zu Deinem Weibe zu machen, und daß Du Dein Gelübniß unweigerlich erfüllen würdest, sobald Du die Grenzen dieses Reiches hinter Dir hättest! Mit ihrem Leben hat sie sich dafür verbürgt, daß Du nicht zum Verräther an uns werden und daß Du binnen weniger als Jahresfrist ganz unserer Sache angehören würdest. Bist Du bereit, alles dies mit einem Schwur zu bekräftigen, so sollst Du unbedeutend aus unserer Mitte gehen, denn wir wollen Dir nicht vergessen, daß Du uns einen großen Dienst geleistet hast, indem Du Deine Hand zu Banja Zymenans Rettung vor den Schergen gebotest. Wirst Du also schwören?“

Leo war der Verzweiflung nahe — die Deute eines Kampfes, der über seine Kräfte zu gehen drohte. Tausend Anker in seiner Lage würden unbedenklich nach dem scheinbar so wohlfeilen Rettungsmittel gegriffen haben, das nimmer eine Bedeutung haben konnte. Aber ihm stand die Heiligkeit eines Manneswortes so hoch, daß die Verhältnisse, unter denen es gegeben worden, nicht dafür in Frage kommen konnten, ob es zu halten sei oder nicht. Hatte er das verhängnisvolle Wort einmal ausgesprochen, so mußte er es auch zur Erfüllung bringen, das unterlag für ihn keinem Zweifel! Und darum schien es ihm so ganz unmöglich, diesen Weg zur Rettung zu betreten, darum war ihm die Reue wie zusammengeschnitten und auf seiner Brust lastete es wie ein Alp, der ihn zu erschüttern drohte. Aber sein angewollt umhertreibender Blick fiel auch auf das bleiche Mädchen, welches an ihm niedergelitten war, die Augen unverwandt auf sein Antlitze gekehrt, und für welches die Entgebung über Leben und Tod nur von seinem Ausspruch abhing. Und hatte er denn nicht auch ihr sein Wort bereits verpfändet? Würde er nicht zu einem Weidwede auch dann, wenn er Erna sein Treugelübniß hielt? — Und war er für sie, für die einzig Geliebte, nicht in jedem Fall verloren? Er rang einen gräßlichen, verzweiflungsvollen Kampf, und allmählich begann seine klare Besinnung zu schwinden, seine Kraft brach zusammen, und als er wieder Lydias entsetztem, vorwurfsvollem todesangemem Blick begegnete, da kam es tonlos und kaum vernemlich über seine bebenden Lippen: „Ja, ich bin bereit, zu schwören!“

Und als er den furchtbaren Eid geleistet hatte, als sich Lydia abermals in seine Arme warf und ihren eiskalten Mund nun wirklich auf den feigenen preßte, da durchdrachte es ihn wie eine Vorahnung vor den Schauern des Todes und mit einem dumpfen Aufschrei fiel er in schwerer Ohnmacht zu Boden.

Mit einem gefächelten Basse versehen, der auf den Namen eines Herrn Jerome Bonivieu und seiner Gemahlin lautete und dessen Personalbeschreibung gut genug auf sie paßte, um sie überall vor den residirenden Beamten zu legitimiren, hatten Leo und Lydia ihre flucht aus Rußland glücklich vollendet. Die Gefahr lag hinter ihnen und es war kein äußeres Hinderniß mehr vorhanden, welches Leo von der Heimkehr nach Below hätte abhalten können. Aber er selbst dachte nicht mehr an diese Möglichkeit. Er hatte mit dem Glück und den Hoffnungen seines Lebens für immer abgeschlossen und zwischen ihm und dem geliebten Mädchen hatte sich eine Schranke aufgerichtet, die er selbst seiner Ueberzeugung nach nicht mehr zu überschreiten vermochte.

(Fortsetzung folgt.)

Korrespondenzen.

Bremerhaven. Das Gesellschaftssekretär hierseits nahm am Sonntag einen geradezu glänzenden Anlauf, trotz der Regenschauer, welche während des Festzugs niedergingen. Wir dürfen die am Festzuge Theilnehmenden wohl auf annähernd 10000 Personen schätzen. Von Bremen trafen drei große Dampfer mit mehr wie 2000 Theilnehmern ein. Der Festzug begann um 3 Uhr Nachmittags an der Poststraße in Bremerhaven und zog mit seinen vielen prächtigen Fahnen und Bannern ein buntes, lebhaftes Bild bieten, durch Lese hindurch zum Festplatz im Sperdenbüttel Holz. Zeitweilig goß der Regen in Strömen, aber weder dies noch das Anglische Gemüthen der lieben Polizei, rothe Schärpen, Bänder u. s. w. aus dem Zuge zu entfernen, vermochte die gute Laune der Festtheilnehmer zu stören. Als man, ziemlich durchnäßt, auf dem Festplatz antrat, erlöschte die liebe Sonne wieder und nunmehr herrschte ununterbrochen das schönste Frühlingswetter. All die vielen Tausenden ergossen sich nun in die prächtigen Anlagen, man plauderte, scherzte, lachte und vergnügte sich nach Verzenslust vor und in den mannichfaltigen Buden, die ihre Schätze Auge, Ohr oder Ringe anboten. Um 4 1/2 Uhr hielt Reichsfinanzsekretär Legien ein mit brandendem Beifall aufgenommenes Festrede. Bald darauf mußte ein Theil der Bremer Gäste schon Abschied nehmen, um mit dem 6 1/2 Uhr fahrenden Dampfer „Victoria“ die Küstzelle anzutreten, wenn man nicht vorzog, bis um 2 Uhr in der Nacht zu bleiben, um welche Zeit erst die beiden anderen Dampfer zurückzuführen. Ein großer Theil der Bremer hat es dieser taubensüßigen Ermüdung wegen vorgezogen, lieber mit der Gisenbahn zurück zu fahren, trotz der dadurch verurtheilten erheblichen Mehrkosten. Erst am frühen Morgen des Montag langten die letzten Theilnehmer am Gesellschaftsplatze in Bremen wieder an. Allen aber wird der in Gemeinschaft mit dem Bremerhavener Genossen verlebte Tag in lebhafter Erinnerung bleiben.

Erzählungen. Aus dem letzten Schleswig-Holsteinischen Kriege. Hier hat unangenehm Vernehmen einiger Wahlversteher am Tage der Stichwahl wie es gemeldet: In Schmalde bildete der Wahlvorsteher die Kammerheit unserer Genossen im Wahllokal nicht, während er am Hauptwahltag gegen ihre Anwesenheit nicht einwende. Die betreffenden Genossen machten den Herrn auf den 9 des Wahltages aufmerksam, wonach die Wahl eine öffentliche sein muß, und legitimiren sich auch ausreichend; der Wahlvorsteher aber bemerzte, er würde nur Wählern des Ortes

den Zutritt gestatten. Die Genossen verlangten zu wissen, wo das im Gesetz bestimmt sei, worauf der Herr ausweichend antwortete und die Legitimation unserer Genossen als unzureichend bezeichnete. Sie mußten nachweisen, daß sie im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte seien, noch nicht im Justizkaufe gewesen und keine Knechtsunterstützung empfangen hätten. Die Genossen wurden darauf mit Gewalt aus dem Lokal vertrieben. Die Stimmzettel für v. Elm, die sie auf dem Stur niederlegten, wurden weggenommen und die Genossen selbst wurden mit Beschulung bedroht. In Dredorf erging es den zur Wahlkontrolle anwesenden Genossen nicht besser. Der Wahlvorsteher erklärte, er habe „von Oben“ Dreie erhalten, keine Sozialdemokraten zu dulden. Es ist denn auch in Dredorf mehrere wichtiger Wähler für unseren Kandidaten v. Elm keine einzige Stimme abgegeben worden, während Reichssekretär 57 Stimmen erhielt. Alle diese Kandidaten haben indeß den Sieg unserer Partei nicht verhindern können.

Verbands-Kalender.

Vant-Wilhelmshaven.

- Bürgerverein Heppens (wekl. Theil). Sonnabend, den 30. Juni, Abends 8 1/2 Uhr, Versammlung bei Sabemasser, Tonndick.
Central-Kranken- u. Sterbefälle der Fischer. Sonnabend, den 30. Juni, Abends 8 Uhr: Versammlung bei Semmen, Hof von Oldenburg.
Freiwillige Feuerwehr. Sonnabend, 30. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung im Vereinslokal.
Wilhelmshavener Begräbniskasse. Sonntag, den 1. Juli, Nachmittags 2 Uhr: Debung der Beiträge in „Burg Hohenzollern“.
Central-Krankenkasse der Zimmerer. Sonntag, 1. Juli, Nachm. von 2—4 Uhr: Debung der Beiträge bei Sabemasser, Tonndick.
Allgem. Metallarbeiter-Krankenkasse. Sonntag, 1. Juli, Nachm. von 2 bis 4 Uhr: Debung der Beiträge bei Janßen, Neubremen.
Unterstützungs-Berein der Handlanger der kaiserl. Werft. Sonntag, den 1. Juli, Nachm. 2 Uhr: Generalversammlung bei Lohf, Berl. Marktstr. 2.
Kranken-Unterstützungsverein „Hoffnung“. Sonntag den 1. Juli, Nachmitt. 2 Uhr: Debung der Beiträge bei Bwe. Jwingmann, „Centralhalle“.
Begräbniskasse der Maurer für Wilhelmshaven und Umgehungen. Sonntag, den 1. Juli, Nachmittags 3 Uhr: Debung der Beiträge bei Ratsche, Lohzringen.
Wilhelmshavener „Spar- und Baugesellschaft“. Sonntag, 1. Juli, Nachmittags von 3—5 Uhr: Debung der Beiträge bei S. Lohf, Berl. Marktstraße.
Unterstützungs-Berein Sande. Sonntag, den 1. Juli, Abends 7 Uhr: Versammlung bei Hofhs.
Kranken- und Sterbeunterstützungsbund der Schneider. Montag, den 2. Juli, Abends 8 Uhr: Debung der Beiträge bei Bänker, Kronstraße.
Metallarbeiter-Verband. Mittwoch, 4. Juli, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Heilemann.
Bürgerverein Vant. Donnerstag, den 5. Juli, Abends 8 Uhr: Versammlung bei Bwe. Brum u. b.
Regel-Klub „Vernarrt“. Donnerstag, 5. Juli, Abends 8 Uhr: Versammlung bei Giers, Heppens.
Bürgerverein Heppens. Sonnabend, den 7. Juli, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Sachjen.
Bürgerverein Neubremen. Sonnabend, den 7. Juli, Abends 8 Uhr: Versammlung bei Janßen.
Holzarbeiter-Verband. Sonnabend, den 7. Juli, Abends 8 Uhr: Versammlung bei Heilemann, Oldenburg.
Metallarbeiter-Verband. Montag, den 5. Juli, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Satink.
Verband der Schneider und Schneiderinnen. Montag den 2. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, Versammlung bei Satink, Kurwidstraße.
Bewerkschafts-Kommission. Mittwoch den 4. Juli: Versammlung bei Satink, Kurwidstraße.

Marktkbericht

vom Sonnabend, den 30. Juni 1894.

Table with 4 columns: Item, Price, Item, Price. Includes Schweinefleisch, Rindfleisch, Hammelfleisch, Kalbfleisch, Kartoffeln, Eier, Butter, Weizen, Roggen, Hafer, Bohnen, etc.

Sonder-Veranlassung.

welche bis einschließl. 28. September 1894 an den unten bezeichneten Sonntagen zu ermäßigten Preisen verkehren.

Wilhelmshaven und Irer-Hochhorn-Mühlentrich.

Table with 4 columns: Station, Date, Station, Date. Lists stations like Wilhelmshaven, Irer, Sande, etc. and dates from July 8 to July 23.

Wulf & Franckszen



Ansstellung fertiger Betten.

Eiserne Bettstellen

mit Bandeisensboden 6, 8, 10, 13,50
mit Spiralfeder-Matratze
8,50, 10,50, 13,50, 15,50, 18,00,
22,00.

Eiserne Kinder-Bettstellen

Größe 60/130
Stück 9,50, 11,50, 13,50, 16,00,
22,00.
Größe 70/150 Stück 11,50, 13,50,
15,50, 18,00, 25,00.

Matratzen

find stets
in allen Größen
auf Lager.

Kinderwagen

am Lager und empfehle solche zu den billigsten Preisen.

Gustav Junge,
Bant, Werftstraße 12.

Konfektions- u. Manufacturwaaren-Geschäft

D. Breske, Bant,

Neue Wilhelmshavenerstraße 33.
Feine Buckskin-Herren-Anzüge von
13 Mk. an.

Feine Buckskin-Knaben-Anzüge von
5 Mk. an.
Feine Buckskin-Kinder-Anzüge von
3,50 Mk. an.

Einzeln Jacketts, Hosen u. Westen
sowie sämtliche

Manufactur-Waaren
zu staunend billigen Preisen.

Cigarren.

Mein Lager **hochfeiner Cigarren** empfehle einem geehrten Publikum, namentlich auch den Herren Wirthen, welche ihren Gästen eine gute 5 Pfennig-Cigarre verabreichen wollen.

Gerh. Bonenkamp,
Bant, Werftstraße 12.

Waarenhaus B. H. Böhrmann.

Große Auswahl eleganter

Herren-Anzüge

feinste Cheviot- und Molton-
Qualitäten, neueste Façons,
zu sehr niedrigen Preisen.

**Solide haltbare
Buckskin - Anzüge**

von 10 Mk. an
bei bekannt tadellosem Sitz.

Einziges Lager

komplet fert. Särge.

Th. Popken,
Bismarckstraße 34a.

Complet fertige Särge

und Leichenbekleidungsgegenstände
empfehle zu den billigsten Preisen

J. Freudenthal, Neubremen,
gegenüber der Schule.

Schützenhof zu Bant.

Heute Sonntag:

Großer öffentl. Ball

bei verstärktem Orchester.

Entree 30 Bfg., wofür Getränke. — Es ladet freundlich ein

F. Tenckhoff.

Vereins- u. Konzerthaus „Zur Arche“.

Heute Sonntag:

Großer öffentl. Ball.

Anfang 4 Uhr Nachm. In
Tanzabonnement für den ganzen Abend 1 Mk.
Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein
Conrad Hellemann.

Lothringen. Tonhalle. Lothringen.

Heute Sonntag:

Großer öffentlicher Ball

in meinem neubauten Saal bei stark besetzt. Orchester.

Hierzu ladet freundlich ein

Joh. Raschke, Lothringen.

Zum Mühlengarten.

Heute Sonntag:

Großer öffentlicher Ball.

Hierzu ladet freundlich ein

Wwe. Winter.

Große öffentliche Tanzmusik

Heute Sonntag:

Anfang 4 Uhr Nachmittags. Tanzabonnement für den ganzen Abend 50 Bfg.
Zu zahlreichem Besuche ladet freundlich ein

F. Krause, Sedan.

Das neu errichtete Verkaufs-Haus
Siegmond Oh junior empfiehlt
Herren- und Knaben-Garderoben
für den sonntäglichen und werktäglichen
Gebrauch in reichster Auswahl,
in den besten Qualitäten
zu sehr billigen, aber streng festen Preisen.

Zu vermieten

zum 1. August eine vierzimmige Unter-
wohnung, eine dreizimmige Etagenwohnung
und eine dreizimmige Oberwohnung.
Näheres Grenzstr. 60, 1 Tr., I.

Eine kleine Wohnung

pro Monat 10 Mk., ist auf den 1. Juli
oder 1. August zu vermieten.
Carl Radden, Bant,
Ecke der Wilhelmsh. u. Grenzstr.

Wirklich gute dauerhafte

Sohlen - Ausschnitte

aus allerbestem Wild- und Falm-Sohlleder,
deutscher und amerikanischer Gerbung,
erhält man sehr preiswerth in der Leder-
Handlung von

C. Ocker, Neuheppens,
Altestraße 17

sowie in deren Verkaufsstellen: in Bant bei
den Herren Louis v. Haben, Werft-
straße 9, und G. Müller, Neue Wil-
helmshavenerstraße 27.

Särge

sowie Leichenbeklei-
dung empfiehlt zu sehr
billigen Preisen

H. C. Thrends,
Neue Wilhelmshavenerstr. 24.



Mein großes Lager in

Kinderwagen

halte zu billigsten Preisen bestens
empfohlen.

J. W. Janssen,
Bismarckstraße.

Im Schuhwaaren-Geschäft
von

A. G. Janssen,
Marktstraße 28

kauft man die besten und billigsten
Stiesel, Zugstiesel und Schuhe in
allen erforderlichen Sorten. — Für
Reparaturen billigste Preise sowie
Anfertigung nach Maas.

Bringe meine

Konditorei

in empfehlende Erinnerung. Bestellungen an

Corten aller Art

werden prompt und billigst ausgeführt.
H. Rüthemann, Bant.

Billiger wie jede Konkurrenz!

Trauer-Kränze

Vorbereitungen von 75 Bfg. an, Palmkränze
von 1,50 Mk. an, Brautbouquets von
3 Mk. an, Kirchen-Decorationen zum Preise
von 5 Mk. — Ferner empfehle ich:

**Blühende Pflanzen sowie
Blatt-Pflanzen.**

Oscar Renken,

Kunst- und Handelsgärtnerei,
Wilhelmshaven, Rooststraße 39.

Zu vermieten

zum 1. August oder später ein schöner
Laden mit Wohnung, passend zu
jedem Geschäft; ferner eine vierzimmige
Untermohnung, sowie mehrere drei-
und vierzimmige Oberwohnungen.

Aug. Wolt, Berl. Rooststraße.
Näheres zu erfragen Kirchstraße 1.

**Grosses
Preis- u. Konkurrenz-
Regeln**

am 15., 16. und 17. Juli

auf dem Schützenplatze in Bant
arrangirt vom

Kegelklub „Sicher“ in Bant und Kegelklub
„Neuntödter“ in Wilhelmshaven.

Alles Nähere durch Plakate!

Es laden zu diesem Feste ganz ergebenst ein

Kegelklub „Sicher“ u. „Neuntödter“.

Jugend-Schützenfest Heppens.

Zum diesjährigen Jugend-Schützenfest halte mein

Restaurations-Zelt

zu freundlichem Besuche bestens empfohlen. Gute Speisen und Getränke. Prompte Bedienung.

G. Stoll, Heppens.

1 Ulmenstr. Rüstringer Hof. Ulmenstr. 1.

Sonntag den 1. Juli 1894:

Großes Familien-Kränzchen

in meinem neu, elegant eingerichteten Gesellschaftssaal.

Anfang 6 Uhr. — Abonnementspreis 1 Mark.

Es ladet ganz ergebenst ein

Th. Frier.

Für Bedienung, gute Speisen und Getränke ist bestens
geforgt. **Solide Preise!** D. D.

Zur diesjährigen Geflügel-Ausstellung

halte mein auf's Beste eingerichtetes

Restaurations-Zelt

bestens empfohlen. Speisen und Getränke in bekannter Güte.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

F. Burmeister.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem verehrlichen Publikum von Wilhelmshaven, Heppens, Bant
und Umgegend zeige hierdurch ergebenst an, daß ich in meinem Hause
Bismarckstraße 21, gegenüber dem Haupteingang zum Park, einen

50 Pfennig-Bazar

eröffnete. Die Auswahl in **Haushaltungsgegenständen, Spiel-
waaren, Schmuckfachen, Lederwaaren, Toiletteartikeln** etc. etc.
ist eine reiche und lade ich das verehrte Publikum zur gefälligen Ansicht
der Auswahl ein. Es war mir Gelegenheit gegeben, das Lager, welches
neu ist, preiswürdig einzukaufen und sind daher die Waaren über-
raschend schön!

Sonntags geschlossen!

Wilhelmshaven, 29. Juni 1894. Hochachtungsvoll

C. W. Transchel.

Rost's Restaurant Heppens.

Sonntag den 1. und Montag den 2. Juli:

Auftreten der Künftlergesellschaft

„Excelsior“

(vier Damen und drei Herren).

Anfang 6 Uhr. — Entree 50 Pf.

Für gute Küche und Getränke ist bestens gesorgt.
Es ladet ergebenst ein

M. Rost.

Restaurations-Zelt Lothringer Keller

hält sich während der diesjährigen **Geflügel-Ausstellung** zu
freundlichem Besuche bestens empfohlen.

F. Klitz.

Sande.

Den geehrten Herrschaften, welche Sande besuchen, empfehle meine
neu eingerichteten

Wirthschafts-Lokalitäten

zur gefälligen Benutzung. — Großer Saal mit vorzüglichem Instrument.
Regelbahn. Garten mit Karussell.

Neu eingerichtet: Berliner Kaffeeküche.

Speisen und Getränke zu billigen Preisen bei guter
Bedienung. Um gefl. Zuspruch bittet

A. Jähde.

Jugend-Schützenfest Heppens.

Halte mein komfortabel eingerichtetes

Restaurations-Zelt

verbunden mit Tanz-Salon

zum diesjährigen Jugend-Schützenfest in Heppens bestens empfohlen. Für Speisen und
Getränke in nur guter Waare ist bestens gesorgt. **W. Bier aus der St. Johanni-
Brauerei** auf Kohlensäure. — Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein

H. Frerichs.

Das Spezial-Wäsche- und Aussteuer-Geschäft von

C. Raabe, Roonstr. 74, beim Rathhaus

versendet nach allen Gegenden der Welt

doppelt gereinigte Bettfedern u. Daunen sowie fertige Betten
im Preise von **30 Mark** bis zu den Elegantesten.

Central-Halle Bant.

Heute Sonntag:

Oeffentliche Tanzmusik.

Entrée frei. Tanzabonnement 50 Pf.

Es ladet freundlichst ein

C. Zwingmann Wwe.

„FLORA“.

Heute Sonntag:

Grosser öffentl. Ball.

Es ladet zu zahlreichem Besuch ergebenst ein

M. Weiske.